

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Kunz, Ralph (ed.), *Seelsorge*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Morgenthaler, Christoph

Seelsorge als Kompetenz der Gemeinde

in: Kunz, Ralph (ed.), *Seelsorge. Grundlagen – Handlungsfelder – Dimensionen*, pp. 201–210

Göttingen: V&R Academic 2016

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Kunz, Ralph (Hrsg.), *Seelsorge* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Morgenthaler, Christoph

Seelsorge als Kompetenz der Gemeinde

in: Kunz, Ralph (Hrsg.), *Seelsorge. Grundlagen – Handlungsfelder – Dimensionen*, S. 201–210

Göttingen: V&R Academic 2016

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

# Seelsorge als Kompetenz der Gemeinde

Christoph Morgenthaler

In einer Vorstadtgemeinde wird eine Ausstellung zum Thema »Glauben – unglaublich!« durchgeführt. Sie wird von Gruppen in der Gemeinde zusammen mit den Hauptamtlichen gemeinsam entwickelt und verantwortet. Neben vielen anderen Veranstaltungen sollen am »Tisch der Gemeinschaft« unter Beteiligung möglichst vieler die Evangelien, die Psalmen und die Apostelgeschichte abgeschrieben werden. Die Pfarrerin spricht Frau S. während der Ausstellung darauf an, ob sie auch mithelfen würde. Diese sagt zu und nimmt Blätter und Textvorlage mit nach Hause. Einige Zeit später gibt sie die Blätter ab, kunstvoll verziert, und erzählt der Pfarrerin, wie ihre Enkelin dies gemacht habe. Von dieser hatte sie der Pfarrerin schon Einiges berichtet. Sie ist in die Drogenszene geschlittert und hat bisher keine Berufslehre abgeschlossen. »Von der Kirche will sie auch nichts wissen.« Ein Jahr später, als die Bibelbücher gebunden in der Kirche liegen, macht Frau S. einen Nachmittagsbesuch in der Kirche. In ihrer Familie hatte sie von den wunderschönen »Seiten« ihrer Enkelin erzählt. Sie kommt mit einer ihrer Töchter, nicht der Mutter, aber der Tante der Enkelin und zeigt ihr die Seiten. Beide verlassen stolz die Kirche.<sup>1</sup>

## 1. Gemeindeseelsorge

Seelsorge geschieht hier in einer doppelten Weise. Zum einen trifft die Seelsorgerin Frau S. offenbar immer mal wieder, zum Beispiel nach dem Gottesdienst. Sie nimmt sie, wie sie ist, und hört in kurzen Gesprächen mit Empathie deren Sorgen um die Enkelin (und manch anderes wohl auch). Dies ist ein Beispiel professioneller Seelsorge in der Gemeinde mit ihrer »ausgesprochen intensiven Begegnungsvielfalt«.<sup>2</sup> Seelsorge kommt zudem in einem erweiterten Sinn in Gang: Die Ausstellung wird zum Raum, in dem sich Menschen finden, vernetzen und zusammen aktiv werden und einander so zu Seelsorgenden werden. So geschieht dies auch in Familie S.: Zwischen den Generationen festigt sich die Hoffnung, dass die Enkelin ihren Weg finden wird. Dies geschieht in einer Gemeinde im Aufbruch und verdichtet sich symbolisch im Raum der Kirche, in dem die Bibelabschrift nun liegt.

Seelsorge geschieht in dieser gemeindezentrierten Perspektive durch jene, die kirchlich zur Seelsorge beauftragt sind: durch Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch sozialdiakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Katechetinnen und Katecheten, die die seelsorgliche Dimension ihrer Arbeit wahrnehmen. Die besondere Qualität dieser professionell verantworteten »Gemeindeseelsorge« – bisher ein »Stiefkind der Poimenik«<sup>3</sup>, ist wenig erschlossen. Durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Hauptamtlicher entsteht in einer Ortsgemeinde eine spezifische Kombination von Begleitung, Beratung und Seelsorge, die in dieser Art von keiner anderen

---

<sup>1</sup> Leicht überarbeitetes Beispiel aus: Carola Jost-Franz, Lebensraumorientierte Seelsorge am Beispiel der Ausstellung »Glauben – unglaublich!« vom 3.5.–7.6.2009 in der reformierten Kirchengemeinde Zürich-Höngg, Masterarbeit MAS PCPP Universität Bern, 2012.

<sup>2</sup> Wolfgang Drechsel, Gemeindeseelsorge, Leipzig 2015, 12.

<sup>3</sup> Ebd., 196.

sozialen Organisation flächendeckend angeboten wird. Gemeindezentrierte Seelsorge erschöpft sich aber nicht darin. Sie geschieht durch alle, die Gemeinde als Raum der Begegnung, Gestaltung und Lebenskunst für sich entdecken, sich davon in ihrem Beziehungsalltag anregen lassen und sich auch ehrenamtlich (z. B. in einem Besuchsdienst) engagieren. Seelsorge wird hier in einem weiten Sinn verstanden: mit ihr ist »alles Zuhören, Mitfühlen, Verstehen, Bestärken und Trösten gemeint, das der eine Mensch einem anderen gewährt«. <sup>4</sup>

In den beiden Grundformen von Gemeindegeseelsorge finden Menschen in ihrem So-Sein Bestätigung, werden bei der Suche nach Sinn begleitet, lernen akute Probleme besser zu bewältigen und ihre Interessen gemeinsam zu artikulieren. Gemeindezentrierte Seelsorge wirkt damit auch präventiv. Sie hilft Schwierigkeiten vorauszusehen und zu umgehen; sie behält deren strukturelle Randbedingungen im Blick und arbeitet an deren Veränderung. Dies alles geschieht im grossen Raum christlicher Traditionen und kirchlicher Lebensformen.

Als Verantwortliche einer »seelsorglichen« Gemeinde gelten folglich sowohl die hauptamtlich Angestellten wie auch alle anderen Gemeindeglieder: Menschen, die ihren Alltag miteinander teilen, Freiwillige, die sich kurz oder mittelfristig in einer Gemeinde (in einem Besuchsdienst, einer Selbsthilfegruppe oder einem Mittagstisch für Asylsuchende) engagieren, aber auch verantwortliche Gremien einer Kirchgemeinde, welche die nötigen finanziellen und organisatorischen Entscheide fällen. Sie alle tragen gemeinsam und in immer neuen und sich ändernden Konstellationen zu gemeindezentrierter Seelsorge bei. Gemeinde wird dabei in einem doppelten Sinn als »seelsorgekompetent« betrachtet: In ihr lassen sich einerseits persönliche, soziale, spirituelle und materielle Kompetenzen aktivieren, die sie zur Seelsorge befähigen. Gemeinde ist andererseits zuständig und verantwortlich für das, was an Seelsorge in einem engeren und weiteren Sinn in ihr geschieht, und auch in diesem Sinn kompetent.

## 2. Forschung und Lehre

Ein gemeindezentriertes Verständnis hat seine Wurzeln in biblischen Überlieferungen, insbesondere im Gemeindeverständnis neutestamentlicher Schriften. <sup>5</sup> Gemeinde wird in den paränetischen Teilen der Briefliteratur als »Praxis des Einander« bestimmt: einander, annehmen (Röm 15,7), einander zurechtweisen (Röm 15,14), Einmütigkeit untereinander suchen (Röm 12,16), aufeinander warten (1Kor 11,33), einträchtig füreinander sorgen (1Kor 12,25), einander die Lasten tragen (Gal 6,2), einander trösten (1Thess 5,11), einander erbauen (1Thess 5,11), einander Gutes tun (1Thess 5,15), einander in Liebe ertragen (Eph 4,2), gütig und barmherzig zueinander sein (Eph 4,32), einander verzeihen (Kol 3,13), füreinander beten (Jak 5,16), gastfreundlich zueinander sein (1Petr 4,9). Dies alles charakterisiert christliche Gemeinschaft als Koinonia, die in der Koinonia Gottes mit dem Menschen ihren Grund hat. Begrifflich ausgearbeitet wird dieses Verständnis bei Paulus im Bild der Gemeinde als Leib Christi: Seelsorge ist die Bewährung der einen Charis im täglichen Gottesdienst je nach Gnadengaben, die jedem geschenkt sind. Weder Herrschaft (1Kor 12,21: »Ich brauche dich nicht!«) noch Selbstentwertung (»Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht die Hand bin!«, 1Kor 12,15) bestimmt die

---

<sup>4</sup> Hans Van der Geest, *Unter vier Augen: Beispiele gelungener Seelsorge*, Zürich 2002, 223.

<sup>5</sup> Breiter entfaltet bei: Joachim Rückle, *Seelsorge der Gemeinde. Voraussetzungen und Möglichkeiten ehrenamtlicher Seelsorge im Kontext von Kirche und Gesellschaft*, Frankfurt a. M./New York 2010, 37 ff.

Kommunikation in der Gemeinde. Die Gemeindeglieder sind vielmehr in einem dialogischen Austausch von Worten und Handlungen in Unterschiedlichkeit und Egalität aufeinander bezogen. So kannte die urgemeindliche christliche Bewegung auch das helfende Gespräch als »Angelegenheit aller Christen«<sup>6</sup> (z. B. Gal 6,1). Erst in einer späteren Phase der urchristlichen Gemeinden wurde Seelsorge zur Aufgabe der Gemeindeleiter.

Diese gemeindezentrierte Sichtweise von »Seelsorge« wurde in der Geschichte der Kirchen immer wieder wirksam. Insbesondere die Reformation hat Seelsorge programmatisch zur Aufgabe des allgemeinen Priestertums erklärt. Luther fasst dies 1537 in den Schmalkaldischen Artikeln in die Formel »mutuum colloquium et consolatio fratrum«. Mit ihr verankert er die Seelsorge »in der Fraternität der christlichen Gemeinde und in der Profanität der Welt, insofern auch das alltägliche Gespräch zu einer Mitteilung des Evangeliums werden kann.«<sup>7</sup>

Ähnliche Impulse finden sich in der reformierten Tradition. Seelsorge bedeutet für Zwingli das Hüten der Herde und Schaffen einer neuen christlichen Lebensordnung, aber auch das Wahrnehmen des Wächteramtes der Kirche: Übernahme öffentlicher Verantwortung und Kritik an Schäden der Zeit. Bucer schuf für Strassburg eine Kirchenordnung, in der die Mitverantwortung der Gemeindeglieder, insbesondere der Gemeindeältesten, für die Seelsorge ins Zentrum rückte. Der Pietismus brachte mit seiner Betonung der gegenseitigen Erbauung und der Erneuerung des Dienstes der Kirche in der Welt unterschiedliche seelsorgliche Gemeinschaftsformen hervor, obwohl nun zunehmend auch das persönliche Gespräch unter vier Augen wichtig wurde. Damit setzt eine Entwicklung ein, die im 19. Jahrhundert über die Berufstheorien eines Schleiermachers und Nitzsch und im 20. Jahrhundert dann durch eine stärkere Anbindung der Seelsorge an akademische Theologie und therapeutische Standards zum heutigen Verständnis der Seelsorge in einem engeren Sinn als professionelles Handeln Hauptamtlicher führte.

Das Wissen um Seelsorge als Kompetenz von Gemeinde ging allerdings auch in der jüngeren Geschichte der Poimenik nie ganz verloren: Thurneysens Entwurf der kerygmatischen Seelsorge ist ekklesiologisch gerahmt. Seelsorge geschieht »im Raum der *Gemeinde*«. Sie gehört zu den Pflichten »der bestellten Träger des Amtes der Verkündigung«, »kann aber auch geübt werden von Glied zu Glied in der Gemeinde, so gewiss auch für den Amtsträger seine eigene Gliedschaft am Leib der Gemeinde und nicht etwa nur sein spezielles Amt die wesentliche Voraussetzung seiner Seelsorge ist. Auch er übt sie als Bruder am Bruder oder an der Schwester. Ja, es wird mit zum Zeichen lebendiger Gemeinden gehören, dass solche Seelsorge von allen ihren Gliedern und ungerufen getan und empfangen wird.«<sup>8</sup> Bohren pocht in reformierter Tradition ebenfalls auf Seelsorge als Charisma der Gemeinde.<sup>9</sup> Van der Geest kennt nicht nur ein weites Seelsorgeverständnis, sondern versteht auch »Seelsorge unter vier Augen« primär als Ausdruck von Koinonia und erst sekundär als Ort von Diakonia und Kerygma.<sup>10</sup> Steinkamp entwirft als Katholik in seiner »Sozialpastoral« ein eigentliches Programm basiskirchlich

---

<sup>6</sup> Eberhard Hauschildt, Auf dem Weg zu einer Praktischen Theologie der Ehrenamtlichen-Seelsorge, PTh 99, 2010, 117.

<sup>7</sup> Sibylle Rolf, Vom Sinn zum Trost. Überlegungen zur Seelsorge im Horizont einer relationalen Ontologie, Münster/Hamburg/London 2003, 100.

<sup>8</sup> Eduard Thurneysen, Die Lehre von der Seelsorge, Zürich 1946, 45.

<sup>9</sup> Rudolf Bohren, Gemeinde und Seelsorge, in: ders., Geist und Gericht, Neukirchen/Vluyn 1979, 129–142.

<sup>10</sup> Van der Geest, Unter vier Augen, 234 f.

fundierter Seelsorge.<sup>11</sup> Schmid sieht in der vernetzten Gruppe nicht nur eine praktikable Form von Kirche, sondern betont im Anschluss an die »communio-Ekklesiologie« von »lumen gentium« den seelsorglichen Charakter christlicher Koinonia.<sup>12</sup> Kohler stellt sein Verständnis rhetorischer Seelsorge bewusst in einen ekklesiologischen Rahmen und versteht Seelsorge dezidiert auch als »kirchenleitende Funktion«.<sup>13</sup> Hauschildt konturiert die Leistungen ehrenamtlicher Seelsorge<sup>14</sup> und Rückle stellt Voraussetzungen und Möglichkeiten ehrenamtlicher Seelsorge im Kontext von Kirche und Gesellschaft monographisch dar.<sup>15</sup> Auch Drechsel profiliert in seiner Gemeindegeseelsorge die oft übersehenen besonderen Möglichkeiten der Seelsorge in der Ortsgemeinde, im Zusammenspiel von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen.<sup>16</sup>

### 3. Themen und Tendenzen der aktuellen Diskussion

Die Seelsorgebewegung brachte den Seelsorgenden in Gemeinden einen grossen Zugewinn an Seelsorgekompetenz. Auch Vertreter des gemeindezentrierten Verständnisses von Seelsorge betonen dies. Sie nennen aber Schattenseiten eines spezialisierten, professionalisierten Seelsorgeverständnisses. So führt die Orientierung der Seelsorge am Leitmodell des helfenden, therapeutischen Gesprächs leicht dazu, dass die Vielfalt der Begegnungsformen und der besondere Charakter der Gemeindegeseelsorge aus dem Blick geraten.<sup>17</sup> Gemessen an professionalisierter Seelsorge wird die Ehrenamtlichen-Seelsorge zur Seelsorge zweiten Ranges. Hier führt eine gemeindezentrierte Sicht von Seelsorge zu notwendigen Korrekturen. Sie ist kein »Alternativprogramm« zur professionellen Seelsorge sondern eher eine Heimholung von Handlungsmöglichkeiten. Professions- und gemeindezentrierte Formen von Seelsorge ergänzen einander.

Ehrenamtlich Seelsorgende übernehmen eine wichtige Funktion in gemeindezentrierter Seelsorge. Hauschildt unterscheidet drei Typen: 1. »Ehrenamtliche Alltagsseelsorge« (durch »möglichst viele«<sup>18</sup>) in primären Beziehungen und Nachbarschaft, die nicht durch Hauptamtliche normiert, wohl aber gefördert werden kann, 2. »die den Professionellen zuarbeitende Seelsorge«<sup>19</sup> (zum Beispiel ehrenamtliche Seelsorge in Besuchsdiensten) mit ihrer besonderen Leistung, der vernetzenden Tätigkeit, und 3. die »semiprofessionelle« Seelsorge wie sie beispielsweise in der Telefonseelsorge durch »möglichst gut geschulte«<sup>20</sup> Ehrenamtliche getragen wird. Diese Varianten unterscheiden sich bezüglich Leistungen, Organisationsmodellen und Formen der Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamtlichen.

Der Charakter der ehrenamtlichen Alltagsseelsorge lässt sich im Anschluss an die Theorie sozialer Netzwerke weiter erhellen.<sup>21</sup> Netzwerke der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, einer Dorfgemeinschaft oder eines Stadtquartiers sind in einer schnell sich wandelnden Welt als

---

<sup>11</sup> Hermann Steinkamp, Sozialpastoral, Freiburg i. Br. 1991.

<sup>12</sup> Peter F. Schmid, Im Anfang ist Gemeinschaft. Personenzentrierte Gruppenarbeit in Seelsorge und praktischer Theologie. Beiträge zu einer Theologie der Gruppe, Stuttgart 1998.

<sup>13</sup> Eike Kohler, Mit Absicht rhetorisch. Seelsorge in der Gemeinschaft der Kirche, Göttingen 2006, 79.

<sup>14</sup> Hauschildt, Ehrenamtlichen-Seelsorge. Ders., Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt, Ehrenamtliche und Berufstätige, in: PTh 102, 2013, 388–407.

<sup>15</sup> Rückle, Seelsorge der Gemeinde.

<sup>16</sup> Drechsel, Gemeindegeseelsorge, passim.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Hauschildt, Ehrenamtlichen-Seelsorge, 123.

<sup>19</sup> Ebd., 124.

<sup>20</sup> Ebd., 125.

<sup>21</sup>

»Puffer«, soziale Unterstützung und emotionaler Rückhalt sowohl in präventiver wie kurativer Hinsicht von zunehmender Bedeutung. Gemeinde selbst kann als ein Netzwerk verstanden werden, das primäre, persönliche Beziehungen ermöglicht, als sekundäres, institutionelles Netzwerk wahrgenommen und beansprucht wird und als tertiäres Netzwerk vermittelnde Beziehungen z.B. zu informellen Helfern zugänglich macht. Gemeindebezogene Seelsorge versteht sich selbst als Teil dieser Netzwerke, fördert sie, knüpft neue »Knoten« in diesen Netzwerken und verbessert die Randbedingungen, unter denen sich Menschen in einer Gemeinde vernetzen und gegenseitig stützen lernen.

Der Charakter der ehrenamtlichen Alltagsseelsorge lässt sich im Anschluss an die Theorie sozialer Netzwerke weiter erhellen.<sup>22</sup> Netzwerke der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, einer Dorfgemeinschaft oder eines Stadtquartiers sind in einer schnell sich wandelnden Welt als »Puffer«, soziale Unterstützung und emotionaler Rückhalt sowohl in präventiver wie kurativer Hinsicht von zunehmender Bedeutung. Gemeinde selbst kann als ein Netzwerk verstanden werden, das primäre, persönliche Beziehungen ermöglicht, als sekundäres, institutionelles Netzwerk wahrgenommen und beansprucht wird und als tertiäres Netzwerk vermittelnde Beziehungen z. B. zu informellen Helfern zugänglich macht. Gemeindebezogene Seelsorge versteht sich selbst als Teil dieser Netzwerke, fördert sie, knüpft neue »Knoten« in diesen Netzwerken und verbessert die Randbedingungen, unter denen sich Menschen in einer Gemeinde vernetzen und gegenseitig stützen lernen.

Auch Gruppen sind als Orte »existentieller Geschwisterlichkeit und Menschlichkeit«<sup>23</sup> ein einzigartiges Medium von Seelsorge und eine praktikable Realisationsform von Gemeinde.<sup>24</sup> Bildungsveranstaltungen, welche nach gruppendynamischen Prinzipien (z. B. nach Kriterien der themenzentrierten Interaktion) geführt werden, entwickeln seelsorgliches Potential. Selbsthilfegruppen können in Gemeinden begründet, beheimatet, vernetzt und begleitet werden. Unter diesem Blickwinkel erscheinen auch traditionelle Formen wie der Hauskreis in einem neuen Licht.

Kirchen als Teil einer kritischen demokratischen Öffentlichkeit sind mit anderen gesellschaftlichen Akteuren an der Herstellung von Öffentlichkeit, an der Selbstorganisation der Bürger und an der Artikulation von Sinnbedürfnissen und Orientierungswissen beteiligt.<sup>25</sup> So wird Seelsorge nicht nur zu einem Moment im Gemeindeaufbau.<sup>26</sup> Gemeinden und mit ihr Seelsorge müssen darüber hinaus auch ihre prophetische, öffentliche Dimension zurück gewinnen und sich an der (Wieder-)Herstellung von lebensfreundlichen Verhältnissen beteiligen.<sup>27</sup> So wirken Gemeinden in einem weiten Sinn seelsorglich auch dann, wenn sie und ihre Repräsentanten und Mitglieder beispielsweise für die Bewahrung und qualitative Verbesserung des

---

<sup>22</sup> Vgl. bes. Rolf Theobald, *Smalltalk und Therapie. Kurzzeitseelsorge in der Gemeinde*, Neukirchen 2013, 205 ff.

<sup>23</sup> Ebd. 243.

<sup>24</sup> Vgl. Schmid, *Im Anfang*; Christoph Morgenthaler, *Seelsorge. Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 3*, Gütersloh, 283 ff. Die Entdeckung der seelsorglichen Kraft der Gruppe steht am Anfang der Seelsorgebewegung: vgl. Joachim Scharfenberg, (Hg.), *Glaube und Gruppe. Probleme der Gruppendynamik in einem religiösen Kontext*, Wien 1980.

<sup>25</sup> Vgl. dazu Rückle, *Seelsorge der Gemeinde*, 129 ff.

<sup>26</sup> Morgenthaler, *Seelsorge im Gemeindeaufbau*.

<sup>27</sup> So entschieden Steinkamp, *Sozialpastoral*.

unmittelbaren Lebensraums in Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen, Quartiervereinen, lokalen Behörden und politischen Parteien einsetzen.

Hauptamtlichen in Gemeinden kommt in gemeindebezogener Seelsorge dabei eine dreifache Rolle zu: ihre je eigene seelsorgliche Beauftragung und Kompetenz im Blick auf einen konkreten Lebensraum auszugestalten, dabei miteinander zu kooperieren und ihre professionellen Kompetenzen für gemeindezentrierte Seelsorge miteinander fruchtbar zu machen. Den Hauptamtlichen kommt zudem in Zusammenarbeit mit Leitungsgremien von Gemeinden die Aufgabe zu, für gute Rahmenbedingungen der Ehrenamtlichen-Seelsorge zu sorgen und an deren Qualität zu arbeiten.

Dabei sollte sich das Bewusstsein für *best practices* in der gemeindebezogenen Seelsorge weiterentwickeln. So sind die Mitarbeitenden eines Besuchsdienstes beispielsweise sorgfältig auszuwählen und in ihrem Amt von der Gemeinde oder gar der Landeskirche zu bestätigen. Sie sollten als Gruppe in einem regelmässigen Abstand unter der Leitung Hauptamtlicher zusammenkommen, zum Austausch und zur supervisorischen Arbeit an schwierigen Situationen. Kirchgemeinden haben dazu die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen, damit nicht nur die Spesen der Freiwilligen beglichen werden können, sondern ihre Arbeit in der Gemeinde gewürdigt werden kann (zum Beispiel durch Aus- und Weiterbildung oder im Rahmen eines jährlichen Festessens). Ihre Arbeit sollte zudem auf einem Sozialausweis vermerkt werden.<sup>28</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der seelsorglichen Schulung Ehrenamtlicher. Lösungs- und ressourcenorientierte Kurzformen von Seelsorge sowie die Würdigung von Lebenserfahrung und alltagsweltlicher Gesprächskompetenzen ermöglichen angemessene, hilfreiche Zugänge.<sup>29</sup> Diese Praxis gemeindezentrierter Seelsorge wurzelt in einer theologischen »Grammatik«, die ihre Anlage und Realisation bestimmt, aber lange nicht immer explizit wird:<sup>30</sup>

- So ist eine gemeindezentrierte Sicht von Seelsorge theologisch, genauer: ekklesiologisch grundiert. Seelsorge wird als ein Charisma der Gemeinde gedeutet, als vitale Ausdruckform christlicher Koinonia und Frucht des Geistes, der seine Gaben allen zum wechselseitigen Dienst schenkt. »Gemeinde« in diesem theologischen Sinn ereignet sich in Kirchgemeinden am Ort. Sie lebt aber auch im Umfeld funktionaler, spezialisierter Seelsorge, etwa in Krankenhäusern, Gefängnissen oder Organisationen der Telefonseelsorge.<sup>31</sup> Immer wieder neu ist dabei das Verhältnis von »ecclesia visibilis« zu »ecclesia invisibilis«, von »Gemeinde« zu ihren konkreten, kontextuellen Ausdruckformen, zu bestimmen.<sup>32</sup>
- Damit wird auch das »Seelsorgeamt« in einem weiten Sinn theologisch bestimmt: Seelsorge ist Auftrag und Verheissung aller, die sich zur christlichen Gemeinde zählen.

---

<sup>28</sup> Zu Besuchsdienstarbeit bereits: Rückle, *Seelsorge der Gemeinde*, 277 ff.

<sup>29</sup> Breit dargestellt bei Theobald, *Smalltalk und Therapie*, 81–194.

<sup>30</sup> Drechsel, *Gemeindeseelsorge*, 30.

<sup>31</sup> Diese Formen nicht-parochialer, gemeindezentrierter Seelsorge können hier nicht ausdrücklich thematisiert werden (vgl. Morgenthaler, *Seelsorge*, 349 ff).

<sup>32</sup> Theologisch noch grundsätzlicher wird eine gemeinschaftsbezogene Seelsorge im Rahmen einer trinitätstheologisch reflektierten relationalen Psychoanalyse (Wolfgang Reuter, *Relationale Seelsorge. Psychoanalytische, kulturtheoretische und theologische Grundlegung*, Stuttgart 2012) oder einer relationalen Ontologie (Rolf, *Vom Sinn zum Trost*) verortet.

Da gibt es keinen Unterschied, »weder in der Qualität noch in der Würde der Aufgabe«. <sup>33</sup> Daraus lässt sich auch ein gemeinsames Anforderungsprofil ableiten für alle, die Seelsorge in einer Gemeinde als Dienst aneinander leben und anbieten. Dieses Anforderungsprofil kann zudem in unterschiedliche Richtungen konkretisiert werden: Es sind je besondere Anforderungen damit verbunden, seelsorglich im Nachbarschaftsbereich, in einem Besuchsdienst, in der semiprofessionellen Seelsorge oder in einem kirchlichen Amt tätig zu sein. In der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen wird dabei in konkreten Verständigungs- und Aushandlungsprozessen »an dem gefeilt, was reformatorisch Amt in der Kirche« <sup>34</sup> bedeutet.

## 5. Wichtige Leitsätze

Aus den vorangehenden Überlegungen lassen sich handlungsleitende Maximen für eine gemeindebezogene Sicht von Seelsorge in der Ortsgemeinde gewinnen. Sie sind hier aus der Sicht des Pfarramts formuliert. Pfarrer bzw. Pfarrerinnen, die Seelsorge als Kompetenz von Gemeinde verstehen,

- bauen in einer Gemeinde ein Bewusstsein dafür auf, dass Seelsorge eine Kompetenz der Hauptamtlichen, aber auch jedes einzelnen Gemeindeglieds und von Gemeinde als Ganzer ist
- helfen Gemeinde so zu verstehen, zu entwickeln und zu organisieren, dass sie ihre seelsorglichen Potentiale weiter entfalten kann
- entwickeln kooperativ mit einzelnen, Gruppen, Gremien und anderen Hauptamtlichen einer Gemeinde ein Verständnis des gemeinsamen Seelsorgeauftrags und der Anforderungsprofile unterschiedlicher Akteure der Seelsorge
- sehen die unterschiedlichen Formen von Seelsorge in ihrem kooperativen Zusammenspiel und machen sie einzeln und füreinander stark
- entwickeln Projekte ehrenamtlicher Seelsorge in Zusammenarbeit mit anderen hauptamtlich Tätigen in einer Gemeinde <sup>35</sup>
- richten Initiativen der Gemeindeseelsorge »sozial-diagnostisch« auf das soziale Leiden in einem Lebensraum aus und aktivieren Personen, Netzwerke und soziale Ressourcen einer Gemeinde für Seelsorge
- machen das in der Seelsorgebewegung entwickelte Verständnis qualifizierter Seelsorge für die seelsorgliche Sensibilisierung und Qualifizierung möglichst vieler Gemeindeglieder fruchtbar

---

<sup>33</sup> Hier kommen komplexe theologische, kirchenrechtliche und ökumenische Probleme ins Spiel, vgl. Hauschildt, Allgemeines Priestertum, mit einem Vorschlag zur Systematisierung der Problematik. Hier wird in reformierter Tradition ein dreifaches, ja vielfaches Amt postuliert.

<sup>34</sup> So Peter Frör in einem Vortrag (»Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht« - Ehrenamtliche Seelsorge im Krankenhaus, 2, zum Download unter: [www.pastoralklinikum.de/goformularliste.asp](http://www.pastoralklinikum.de/goformularliste.asp), Zugriff 13.8.2015).

<sup>35</sup> Konkretionen in: Morgenthaler, Seelsorge im Gemeindeaufbau, 20 ff.

- verorten die Gemeinde bewusster in einem weiteren gesellschaftlichen Umfeld und suchen zum gemeinsamen Wohl die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren und Menschen guten Willens in diesem Sozialraum
- initiieren theologische Grundlagenarbeit in Gemeinde, welche diese Form von Seelsorge plausibilisiert und im Raum der Gemeinde auch verankert.
- Formen gemeindebezogener Seelsorge sind bis heute wenig untersucht, in der Seelsorgelehre unterbelichtet und auch im Selbstverständnis der Kirchen zu wenig verankert. Gemeindebezogene Seelsorge muss deshalb empirisch besser erforscht, poimenisch intensiver diskutiert und kirchlich bewusster gefördert werden.

## 5. Zukünftige Entwicklungen

Künftige Ereignisse sind schwer absehbar. Doch scheint eine Doppelstrategie nötig, wenn Seelsorge als Kompetenz von Gemeinde zum Tragen kommen soll. Zum einen muss weiter spezifiziert werden, was professionell verantwortete Seelsorge im Gemeindekontext genau bedeutet. Gleichzeitig, parallel und ergänzend sind unterschiedliche Varianten ehrenamtlicher Seelsorge weiterzuentwickeln, sowohl konzeptionell-poimenisch, wie methodisch, praktisch, institutionell und finanziell. Beide Zugänge gehören zur Geschichte der Seelsorge, zu ihrem Auftrag in der Ortsgemeinde und zu ihren spezifischen Stärken auch in der Moderne. Gemeindebezogene Seelsorge hilft dabei zur Profilierung des sozialen Nutzens von Kirchen in einer Zeit, in der diese zunehmend unter Legitimationsdruck geraten. Leistungen von »Gemeinde« sind in dieser Debatte »Trümpfe«. Kirchen liefern so den Tatbeweis, dass Seelsorge in einer Zeit abnehmender kirchlicher Mittel ein »Wachstumsfaktor« bleibt und bleiben soll, weil sie Markenzeichen christlicher Koinonia ist.<sup>36</sup>

Grenzen einer solchen Doppelstrategie sind allerdings ebenso absehbar: Mit der Lockerung der Kirchenbindung, dem Rückgang der aktiven Beteiligung am Gemeindeleben und der damit verbundenen Dienstleistungsmentalität gehen auch Grundlagen eines solchen Seelsorgeverständnisses verloren. Zudem fragt sich, wie vermieden werden kann, dass das Programm einer gemeindezentrierten Seelsorge zur kuscheligen Sozialromantik verkommt. Genau jener Lebensraum, um den es auch in christlicher »Gemeinde« geht, steht heute unter erhöhtem Auflösungsdruck (durch Urbanisierung, Individualisierung, Deregulierung, Migration und politische Radikalisierung). Es leidet keinen Zweifel, dass diese Prozesse auch dazu führen, dass menschliches Leben fragiler wird, psychische Erkrankungen zunehmen und der Therapiebedarf steigt. Als Akteure der Zivilgesellschaft bringen Kirchen mit gemeindezentrierter Seelsorge in einer gewissen Widerständigkeit ihre eigene Logik ins Spiel. Der gesellschaftlichen »Medikalisierung« des Leidens und der Therapeutisierung und Spezialisierung von Hilfe stellen sie eine »Sozialisierung« des Leidens und der Hilfe und ihre Kultur der Deutung menschlichen Leidens entgegen.

## 6. Literatur

Wolfgang Drechsel, *Gemeindeseelsorge*, Leipzig 2015.

---

<sup>36</sup> Frör, *Ehrenamtliche Seelsorge im Krankenhaus*, 7.

Eberhard Hauschildt, Auf dem Weg zu einer Praktischen Theologie der Ehrenamtlichen-Seelsorge, PTh 99, 2010, 116-127.

Christoph Morgenthaler, Seelsorge im Gemeindeaufbau. Von der amts- zur gemeindezentrierten Seelsorge?, in: R. Kunz (Hg.), Gemeindeaufbau konkret. Arbeitsfelder einer lebendigen Gemeinde, Zürich, 2001, 11-30.

Joachim Rückle, Seelsorge der Gemeinde. Voraussetzungen und Möglichkeiten ehrenamtlicher Seelsorge im Kontext von Kirche und Gesellschaft, Frankfurt a. M./New York 2010.

Rolf Theobald, Zwischen Smalltalk und Therapie. Kurzzeitseelsorge in der Gemeinde, Neukirchen 2013.